

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 2.

Mittwoch, den 4. Dezember 1839.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonntag und Mittwoch. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 2 fl. Einrückungsgebühr 2 Kreuzer für die Zeile. Anzeigen, welche an genannten Tagen in das Blatt aufgenommen werden sollen müssen den Tag vorher, und zwar spätestens bis 12 Uhr Mittags, der Druckerei übergeben seyn. Plangemäße Beiträge sind willkommen, und werden nach Umständen honorirt. Anonyme Zusendungen werden nicht aufgenommen, unfrankirte zurückgewiesen. Man kann sich täglich abonniren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Erinnerung in Betreff der Einholung des gerichtlichen Erkenntnisses von Kauf- und anderen Verträgen über liegende Güter.)

Die K. Verordnung vom 10. Juni 1808. enthält in §. 2.

Alle Verträge über liegende Güter, wodurch das Eigenthum derselben veräußert oder beschränkt, oder irgend eine Real-Last auf dieselbe gelegt wird, namentlich alle Käufe und Verkäufe, Leibgedings und Tausch-Contracte u. sind vor den OrtsMagistrat und in Schultheißereien vor den unter dem Stabschultheißen versammelten Magistrat, in dessen Gebietsbezirk das Gut gelegen ist, zu bringen. Es muß dies von sämtlichen Contrahenten und zwar längstens innerhalb 14 Tagen nach Schließung des Contracts, oder, wenn während dieses Zeitraums keine Magistrats-Sitzung gehalten würde, bei der nächstfolgenden

den Sitzung geschehen. Welcher von den Contrahenten die Beobachtung dieser Vorschrift innerhalb der bestimmten Zeitfrist unterläßt, wird bei einem Contract, welcher über 50 fl. beträgt, mit 14 fl. und, wenn der Betrag geringer ist, mit 8 fl. 15 kr. Herrschaftsstrafe belegt. Die Vorlegung des Contracts aber muß in jedem Falle nachgeholt werden, und die Contrahenten sind, der unterlassenen Insinuation ungeachtet, nach Verfluß der gesetzlichen Frist von 14 Tagen nicht mehr davon einseitig abzugehen berechtigt, es würden dann dem Contract andere rechtliche Einreden oder die Ausbedingung einer längeren Neue-Zeit entgegenstehen.

Es liegt nun die Vermuthung vor daß manche Verträge, welche dem gerichtlichen Erkenntniß zu unterstellen sind, zu rechter Zeit nicht angezeigt werden, auch kommt es da und dort vor, daß Contrahenten, welche zwar die Verträge der Rathschreiberei vorgelegt haben, noch an den

zum gerichtlichen Erkenntniß bestimmten Termin nicht erscheinen.

Hiernach wird aber das gerichtliche Erkenntniß ungebührlich lang hinausgeschoben und es entsteht eine Unordnung und eine Unsicherheit in den Güter und Unterpfandsbüchern, die auf so manche Geschäfte sehr nachtheilig einwirkt.

Man sieht sich daher veranlaßt, obige K. Verordnung in Erinnerung zu bringen, und die Vorsteher der an Waiblingen angrenzenden Orte um gleiche Bekanntmachung um so mehr zu ersuchen, als bei der großen Zahl von Auswärtigen, welche auf hiesiger Markung Güter besitzen, die strengste Durchführung dieser Bestimmungen nöthig ist, wenn die Ordnung erhalten werden soll.

Den 2. Decbr. 1839.

St a d t r a t h.

Waiblingen. In Folge des am 20. d. M. gepflogenen Augenscheins beabsichtigt der Stadtrath unter Vorbehalt der Zustimmung des Bürger-Ausschusses mit den betreffenden Güterbesitzern folgende Verträge abzuschließen

1) daß die Straßen-Böschung an den sogenannten Baumles-Neckern unentgeltlich in das Eigenthum der anstoßenden Güterbesitzern überlassen werden sollen, wenn sie sich verpflichten, dieselbe mit einer 3 Schuh hohen Mauer zu befestigen, und mit Klee oder andern Futter-Kräutern anzupflanzen.

2) daß die Reine rechts an der Straße nach Deffingen, ebenfalls in das Eigenthum der dortigen Ackerbesitzer abgetreten werden sollen, wenn sie sich zu Führung einer Mauer verstehen, welche mindestens 2½ Schube hoch unter obrigkeitlicher Leitung in einer

gleichen Linie inner 3 Jahren angelegt werden müßte.

3) daß die Reine links an der Straße nach Deffingen, rechts und links am Vicinalweg nach Schmiden, rechts und links an der Straße nach Refar-Kems auf 15 Jahre unentgeltlich an die anstossende Güterbesitzer in Pacht gegeben werden sollen, wenn sie sich verpflichten, den Boden urbar zu machen und durch Anpflanzung von Klee und durch andere den örtlichen Verhältnissen entsprechende Mittel zu befestigen.

Durch diese Maasregeln beabsichtigt der Stadtrath eines Theils eine bedeutende Bodenfläche, welche dermalen nur dem Uebertriebs berechtigten Schäfer in Hegnach einen spärlichen Nutzen gewährt, einer vortheilhafteren Benützung zu übergeben, andern Theils aber der Straße Schutz gegen die in die Gräben herabfallende Erde zu verschaffen und das Aeußere der Straße zu heben.

Sämmtliche Güterbesitzer, welche hiebei betheilig sind, werden nun aufgefordert, die Sache ernstlich in Ueberlegung zu nehmen und am

nächsten Montag den 9. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus eine bestimmte Erklärung abzugeben.

Den 2. Decbr. 1839

St a d t r a t h.

Privat-Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Wohnungsveränderung.) Dem hiesigen und auswärtigen verehrungswürdigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich nun im Hause des Hr. Wagnermeister Kuhnle wohne. Zu geneigten Aufträgen, die ich stets prompt und billig ausführen werde, empfehle ich mich bestens.

David Wurster, Schneidermeister.

Das heldenmüthige Mädchen.

Unter anderen ansehnlichen Gütern besitzt der reiche Lord William Seymour einen prachtvollen Landzug auf der Insel Wight, der drei englische Meilen ostwärts von der Stadt Newport entfernt liegt. Das Haus, im antiken Styl, wurde erst von ihm in den Jahren 1798 — 99 erbaut, und wird von dieser Zeit an von ihm jeden Sommer bewohnt. Die Wintermonate bringt er in dem geräuschvollen London zu, und es bleiben nur wenige Domestiken auf dem Landgute zurück. So befanden sich im Winter 1816 nur der Jägerburse John, Richard der Hausknecht, und Betty ein Dienstmädchen von 18 Jahren hier.

Eines Nachmittags, als Betty bei ihrer Arbeit saß, trat ein Krämer ein, der ein seltsam großes Packet auf seinem Rücken trug. Es war in der Mitte des Winters, wenn die Tage kurz, die Nächte lang, kalt und unangenehm sind. Der Krämer war ein hübscher, wohlgekleideter Mann, und bat um ein Nachtlager, wobey er Betty ein feines Tuch zum Geschenk anbot. Bei Erwähnung des Tuches zeigt sich bei dem Mädchen der Ausdruck des Verlangens und der Ueberlegung. Allein nur augenblicklich, die Vernunft siegte. — Sie sagte: sie sey nur eine Dienstmagd, gewohnt zu gehorchen, und dürfe niemand einlassen, den nicht ein Geschäft

Jetzt kam noch zu der Angst, weibliche Neugierde dazu. „Ich will doch auch einmal hineingehen und versuchen,“ sprach sie, „ob ich nicht ein wenig hineinschauen kann; ich denke, wenn ich es auch nur rund umher befühle, werde ich schon errathen können, was darinnen ist.“

Vorsichtig trat Betty in das Zimmer, und furchtsam waren ihre Augen auf den Pack gericht, der ihr desto fürchterlicher erschien, je länger sie ihn betrachtete, und, was das Auffassen betraf, so hätte sie ihn um keinen Preis angerührt.

Sie ging zurück, um andere Geschäfte zu verrichten, aber die Angst ließ dieses nicht zu. Sie zündete ein Licht an und kehrte nach dem Zimmer, in welchem das Packet sich befand, zurück, schloß die Fenster und Fensterladen, und verriegelte sie. Ehe sie aber das Gemach verließ, nahm sie allen Muth zusammen, hielt den Athem an, und warf einen festen Blick auf das Paket. Da sie sah es sich bewegen, so gewiß und bestimmt, als sie jemals etwas in ihrem Leben gesehen hatte. Jedes Haar auf ihrem Haupte sträubte sich empor. Sie verließ eiligst das Zimmer, und verschloß sorgfältig die Thür desselben. Jetzt suchte sie den alten Richard auf, allein dieser war vermuthlich nach einem Wirthshause gegangen, der Jäger John befand sich in Newport, und beide kamen wahrscheinlich nicht vor Mitternacht nach Haus. Was sollte Betty thun? Das Haus verlassen und in der Nachbarschaft um Hülfe rufen wäre das Beste gewesen. Allein sie befürchtete von Jedermann, ihrer Furcht wegen ausgelacht zu werden, auch wagte sie nicht das Haus allein zu lassen, da der nächste Pacht Hof zwei englische Meilen entfernt lag. Als sie in das Zimmer kam, das Richard und John zusammen bewohnten, um auch dort die Fensterladen zu verriegeln, erblickte sie an zwanzig Jagdgewehre, die John unter seiner Aufsicht hatte. Jetzt verschwand plötzlich ihre Angst, und eine Herzhaftigkeit, die den tapfersten Mann geziert haben würde, trat an ihre Stelle. Sie untersuchte die Gewehre, fand drei davon geladen, worunter eine Doppelflinte sich befand, und da Pulver und Blei hinlänglich da war, so lud sie in der Geschwindigkeit alle die anderen theils mit Posten, theils mit Kugeln. Sie stellte sie in Ordnung an die Wand, nahm eines davon mit einer, das Licht mit der andern Hand, und eilte hastig nach jenem verhängnißvollen Zimmer, dessen Thüre

wo er nur große Zimmer vorlag, und zwei Stühle legte; es morgen früh abzuholen versprach, und dann seines Weges gieng.

Raum war er fort, als das Mädchen, das sich eben jetzt ganz allein in dem Hause befand, eine unbegreifliche Angst und Schrecken überfiel. „Was kann wohl das große, ungeheure Packet enthalten!“ rief sie aus, „was kann es so schwer machen? Wenn es der Mann bis hieher schleppen konnte, warum nicht noch weiter.“

sie leise öffnete. Sie stellte das Licht hart neben das Packet, und sah beim Scheine desselben deutlich, wie es sich bewegte. Ihr Auge blieb starr darauf gerichtet, ihr Herz klopfte in der unbeschreiblichsten Angst, und keiner besonnenen Ueberlegung mehr fähig, legte sie die Flinte an, und gab Feuer auf das Packet.

Gerechter Himmel! Ein fürchterlicher Schrei, dem bald ein Todesächzen folgte, drang aus dem Päck hervor, und das Blut floß in Strömen heraus. Betty warf die Thüre zu, schloß sie wieder ab, eilte nach der Hausthüre, verriegelte diese ebenfalls sorgfältig und be, ab sich nun in das Zimmer, wo die Gewehre standen. Hier öffnete sie ein Fenster, und verbarg zuvor das Licht im Kamine. Kaum stand sie eine viertel Stunde hier, als sie nahe Fußstritte im hart gefrorenen Schnee vernahm, sie griff nach einer Doppelflinte. Ein Mann kam daher, es war der alte Richard, sie erkannte ihn beim Mondschein und eilte, ihm die Hausthüre zu öffnen. Richard erstaunte über Betty's Erzählung und ging mit ihr nach jenem Zimmer. Die ganze Diele war mit Blut bedeckt, der Päck lag sich selbst auf den Boden gerollt, aber das Stöhnen und Schreien war vorüber. Nur ein leises Nöcheln wurde noch aus ihm vernommen. -- Next klopfte es an der Hausthüre, Richard ging mit Betty eiligst nach seinem Zimmer, aus welchem man die Hausthüre sehen konnte, und wo die Gewehre in Bereitschaft standen.

(Fortsetzung folgt.)

Z u k u n f t.

Werd ich noch einst die Ruhe finden
Die wahre Weisheit nur uns schenkt?
Und wird der Nebel einst verschwinden,
Der meinen Lauf oft irre lenkt?

Wird Freundschaft ferner mich begleiten?
Mein Herz voll sanfteren Gefühls,
Mich über Rosenpfade leiten,
Beim Klange meines Saitenspiels?

Wird ferner mich der Lenz umlächeln,
Am Felsen bei dem Wasserfall,
Wo lichte Weste Blumen säkeln,
Und beim Gesang der Nachtigall?

Werd ich im stillen Haine lauschen,
Bis sich ins Thal der Abend neigt?

Und wird Begeisterung mich umrauschen,
Wenn nun der Mond am Himmel steigt?

Wird stets mein Blick den Stolz verachten?
Mein Herz der Schmeichelei entgeh'n?
Mein Wunsch nach Ruhm und Gold nicht schmachten?
Im fremden Glück mein eignes seh'n?

Werd ich die Tugend nie verlassen?
Wird sie mir seyn ihr eigener Lohn?
Und werd ich stets das Laster hassen,
In Hütten, so wie um den Thron?

Wird einstens noch in diesem Leben?
Die, welche meine Seele liebt,
Mir ihre Hand, als Gattin, geben;
Mit der sie jedes Glück mir giebt?

Und schöpft mein Herz dann, voll Entzücken,
Mehr, als ich vom Geschick erbat,
Aus ihren seelenvollen Blicken,
Belohnung mancher guten That?

Doch wird auch, im Genuß der Freuden,
Mein Herz sich seines Gottes freu'n,
Und willig sich von allem scheiden,
Wenn er gebeut, verwaist zu seyn?

O Herr! du prüfest uns're Seelen,
Bei dir ist jetzt und einst sich gleich:
Du weißt's ob uns're Herzen fehlen,
Und bist auch an Erbarmen reich!

Ja, trauen will ich deiner Gnade,
Will freudig durch dies Leben gehn;
Und wandl' ich einstens Dornenpfade,
Getrost auf jenes beste sehn.

Ein Bauernbursch, der schwer krank war, gestand unter andern auch, daß er seinem Nachbar ein Stück Leinwand gestohlen habe. „Nein, das ist zu grob!“ Ihr habt recht, erwiederte der Bursch, die Mutter hat auch gesagt, ich hätte eine feinere nehmen sollen.